

## Wiener Lebensmittelpreise.

### Billige und teure Bezirke.

Der Krieg hat in die Wiener Lebensmittelpreise einigermaßen eine Reform gebracht. Für eine Reihe der wichtigsten Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände des täglichen Lebens wurden gesetzliche Höchstpreise festgesetzt, an die viele Kreise der Geschäftswelt anfangs schwer glauben wollten, die aber infolge der ständigen Preiskontrolle und der abschreckenden Abstrafungen wegen Preistreiberei schließlich doch in Fleisch und Blut des Geschäftsverkehrs übergingen. Mehl, Brot, Zucker, Milch, Fett, Kartoffeln, Kohle, Holz, Petroleum und Spiritus erfreuen sich im gesamten Stadtgebiet so ziemlich eines Einheitspreises, wenn auch bei den Brennmaterialien und bei der Milch hin und wieder seitens kleinerer Verschleißer und Händler Ueberhaltungen des Publikums versucht werden und auch noch gelingen. Beim Kaffee dürfte die jetzt unhaltbare Preissituation ebenfalls bald fast verschwinden, so daß auch dieses Nahrungsmittel keinen weiteren bedeutenden Preisschwankungen mehr unterworfen sein wird. Hinsichtlich der Butter und der Eier hat die behördliche Regelung ebenfalls schon vor einiger Zeit eingesetzt und der Preisbildung für diese Artikel Schranken gezogen.

Die Versorgung der Stadt mit Gemüse, Obst und Grünwaren hat seit Beginn der Kriegszeit nicht gelitten, wenn auch hier und da in einzelnen Artikeln eine vorübergehende Knappheit herrschte. Sie wurde aber immer wieder überwunden. Dies ist auch bei der gegenwärtigen Kartoffelknappheit zu hoffen, denn im Gegensatz zu vielen deutschen Städten und sogar zu Berlin, wo gegenwärtig eine ausgebrochene Kartoffelkrise besteht, vermag der Wiener Konsum jetzt doch noch zur Not mit Kartoffeln versorgt zu werden. Der Andrang bei den Kartoffelständen hat seit einigen Tagen sichtlich nachgelassen. Sache der Behörden wird es aber trotzdem sein müssen, die Kartoffelzufuhren zu beschleunigen, denn wir haben noch genügend Kartoffeln im Lande zur Verfügung. Als wertvolle Ergänzung zu dieser täglichen Zuspeise, die wohl selten in einem Haushalt und an den Wirtschaftlichen vermehrt werden mag, stehen uns große Krautzufuhren zur Verfügung. Ueberdies hat die Gemeinde reiche Mengen von Sauerkraut auf die Märkte gebracht; auch sind noch beträchtliche Quantitäten saurer Rüben im Handel. Die jetzt einsetzende Zufuhr frischer Grünwaren, die mit einer reichlichen Spinatbeimischung der Märkte begonnen hat, schafft viel gesunde Nahrung auf den Tisch, wenn auch die heutigen Spinatpreise wahre Phantasiepreise genannt werden müssen. Die zu erwartende Steigerung der Zufuhren wird aber auch hier das Preisbarometer zugunsten des Konsums beeinflussen. Bezüglich der Grünwaren- und Gemüsepreise hat die straffe Organisation des städtischen Markttantes seit Kriegsbeginn die Räden der Preisbildung an sich gezogen. Täglich werden auf dem Wiener Zentralgemüsemarkt (Naschmarkt) die Preise amtlich ermittelt und telephonisch für sämtliche Märkte und Markthallen hinausgegeben. Beim Wiederverkauf von Gemüse und Grünwaren durch Zwischenhändler in den Bezirken mag es ja hin und wieder vorkommen, daß verlesen wird, wo die Grenzen des bürgerlichen Gewinnes in das Geäder preistreiberischer Preisforderungen münden; doch die gute Hausfrau hat während der Kriegszeit gelernt, die täglichen Markt- und Preisberichte zu lesen. Sie weiß daher zu beurteilen, was hier gerechtfertigt ist oder nicht.

Dennoch gibt es aber eine Gruppe von Lebensmitteln, bei denen alle Schulkneisheit von

Preisbildung und Preisentwicklung in den Hintergrund tritt. Das sind vor allem Fleisch und Fleischwaren, Würste, Delikatessen usw. Hier herrscht vielfach noch eine ganz unerwünschte Willkürlichkeit in den Preisforderungen. Wohl ist auch für dieses Gebiet der Lebensmittelversorgung in der Preisbindung des St. Marxer Vieh- und des Zentralfleischmarktes in der Großmarkthalle ein Meilenzeiger aufgerichtet, doch er steht leider noch immer auf schwachen Füßen. Hier steht ein großer Unterschied zwischen den Preisen der einzelnen Bezirke ein, der im Vergleich zu den amtlich ermittelten Vieh- und Fleischpreisen oft unbeeindruckt erscheint. Auf das Wort „Primaqualität“ wird in diesem Falle ein großes Gewicht gelegt. Aus dieser Verichanzung heraus, die wohl nur für einzelne Fleischgeschäfte ihre Begründung haben mag, werden allgemein Fleischpreise abgeleitet, die ungewöhnlich erscheinen und es auch sind, vom verwöhnten Publikum aber immer noch bezahlt werden. Daß hierbei die größeren Geschäftszentren der Stadt, die Cottageviertel und einige innere Stadtbezirke hauptsächlich in Betracht kommen, mag als selbstverständliche Erscheinung aufgenommen werden, obwohl diese Stadtteile auch wieder Fleischgeschäfte aufweisen, in denen man billiger einkaufen kann als in Fleischbaugegeschäften in den ausgesprochenen Arbeitervierteln, wo durch die Kriegskonjunktur so manche Kreise zugewachsen sind, deren gesteigerter Arbeitsverdienst ihnen gestattet, der Fleischnahrung mehr Gewicht beizulegen als Mittel- und Beamtenstandsfamilien, denen infolge der teuren Fleischpreise die Fleischnahrung höchstens nur mehr als Sonn- oder Feiertagsessen beschieden ist. Ähnlich verhält es sich auch bezüglich der Wurstpreise, die bedeutenden Schwankungen unterliegen.

Eine reinliche Scheidung zwischen billigeren und teuren Bezirken zu ziehen, wie es vor dem Kriege noch möglich war, erscheint jetzt sehr schwer, doch gibt es immerhin unter den 21 Wiener Gemeindebezirken einen, der in bezug auf Grünwaren, Gemüse- und teilweise auch hinsichtlich der Obstversorgung eine Ausnahmstellung einnimmt. Das ist der 21. Bezirk, der ohne Passierung der Verzehrungssteuergrenzen mit diesen Artikeln aus dem ihm anrainenden Hinterland direkt alimentiert wird und daher oft und oft billiger dran ist als seine übrigen 20 Geschwister, mit denen im Verein er das „Liebe teure Wien“ bildet, das schon in normalen Zeiten hinsichtlich seiner Gasthaus- und Lebensmittelpreise als teuerste Großstadt verchrien war, in der man aber, wenn man die Quellen weiß, auch heute noch vielfach billiger und besser leben kann als in so mancher Provinzstadt.